
GELDWIRTSCHAFT IM MITTELALTER

Michael North (Hrsg.), Geldumlauf, Währungssysteme und Zahlungsverkehr in Nordwesteuropa 1300–1800. Beiträge zur Geldgeschichte der späten Hansezeit. Böhlau Verlag Köln–Wien, 1989, öS 193,-.

Die Dynamik der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung führt in jüngerer Zeit nicht nur dazu, stets neue Themen zu untersuchen, sondern auch Nachbarwissenschaften in die eigenen Forschungen zu integrieren. Ein anschauliches Beispiel dafür bietet der von M. North herausgegebene Sammelband über die Entwicklung des Geldwesens in Nordwesteuropa vom Mittelalter bis zum Merkantilismus.

P. Berghaus (Hansisches Geld in Westfalen) sowie J. St. Jensen (Lübecker und Hamburger Münzen in Dänischen Schatzfunden 1450–1660) vermitteln durch Analyse von Schatzfunden jene Informationen über Münzsorten und deren Verbreitung, welche der Ökonom für weitere Forschungen auswerten kann. E. Aerts (Der Geldumlauf in den Burgundischen Niederlanden im 15. Jahrhundert) versucht aus solchen Daten die Geldmenge in der Weise zu errechnen, daß er Schatzfunde als Stichproben betrachtet. Da für diese Region präzise Abrechnungen der Münzstätten vorliegen, läßt sich aus dem Anteil solcher Münzen am Fund bzw. den Funden die gesamte Geldmenge hochrechnen. Dieser Abschnitt wird durch eine Arbeit von E. Simek über die Münzproduktion in Böhmen ergänzt.

Die zahlreichen Währungssysteme dieser Zeit war durch ganz bestimmte, öffentlich geregelte Relationen zwischen den verschiedenen Münzsorten

gekennzeichnet, die sich nach deren Edelmetallgehalt richteten. H. Witthöft (Die Kölner Mark zur Hansezeit) demonstriert, daß sich Wandlungen solcher Regeln unter dem Einfluß ausländischer Handelszentren vollziehen konnten. P. Spufford beschäftigt sich mit den sozialen Determinanten der Währungspolitik (Münzverschlechterung und Inflation in Europa). Seiner Auffassung zufolge, hatten nur die grundherrlichen Rentenbezieher ein Interesse an einer „guten, harten“ Währung, wogegen andere soziale Gruppen dieses Interesse keineswegs teilten. Diese starke Aussage müßte wohl noch kräftiger untermauert werden – offensichtlich auch nach Meinung des Herausgebers, wenn dieser dazu schreibt: „Jedoch bedarf es noch eingehender preisgeschichtlicher Studien, um die Folgen von Münzveränderungen für Wirtschaft und Gesellschaft abschätzen zu können.“

Die restlichen Arbeiten beschäftigen sich mit der Entwicklung des Zahlungsverkehrs und seinem Zusammenhang mit der Münzproduktion. St. Jenks (Hartgeld und Wechsel im hanseenglischen Handel des 15. Jahrhunderts) zeigt, daß sich ab der Mitte des 15. Jahrhunderts die englische Münzproduktion weitgehend unabhängig von Außenhandelsvolumen und Zahlungsbilanz entwickelte, da die Außenhandelskaufleute offensichtlich nur beschränkte Bargeldbeträge benötigten. M.-Th. Boyer-Xambeu, G. Delepace, L. Gillard und J. Schneider (Goldstandard, Währung und Finanz im 16. Jahrhundert) untersuchen die Bedeutung des Wechsels als Mittel des Geldtransfers – im Rahmen der sogenannten Wechselmessen, deren Tage in dem Augenblick gezählt waren, als der Wechsel durch Indossament übertragbar und damit Zahlungsmittel wurde, wie J. Schneider (Hat das Indossament zum Niedergang der Wechselmessen im 17. und 18. Jahrhundert beigetragen?) darlegt.

Der Sammelband, welcher die Ergebnisse einer Tagung vermittelt, er-

weist sich als ziemlich unhomogen. Er enthält reine Forschungsberichte von Projekten – F. Irsigler (Währungen im oberlothringischen Raum, Ein Projektbericht) – Kurzaufsätze, aber auch ausgearbeitete Studien. Die Fülle des

dargebotenen Materials, die originellen Ansätze wie auch die interessanten Ergebnisse der Studien machen jedoch die Lektüre des Bandes anregend und daher empfehlenswert.

Felix Butschek